

Telemann und die thüringischen Fürstenhäuser

Von Wolf Hohohm

Die Beschäftigung mit dem Thema „Telemann und Thüringen“ bedeutet, sich in eine lange Wissenschaftstradition einzureihen. Als einer der ersten wandte sich Erdmann Werner Böhme diesem Gebiet zu¹ – manche Quelle, die er noch kannte, ist heute verloren. Claus Oefner schrieb über die Eisenacher Musikgeschichte der Zeit Telemanns eine umfang- und aufschlußreiche Dissertation, aus der auch einige Auszüge im Druck erschienen.² Hans Rudolf Jung habilitierte sich mit der Schrift *Telemann und Thüringen*, von der er auch eine Kurzfassung veröffentlichte.³ Telemanns Kammermusik-Drucke der Frankfurter Zeit haben Hartmut Schaefer und jüngst Peter Cahn untersucht.⁴ Dieses und anderes, in den Anmerkungen angeführtes Schrifttum soll dem Leser als ergänzende Information dienen. In meinen Ausführungen möchte ich Vermutungen über die Entstehung der „vollendeten Kantate“, wie sie von Neumeister und Telemann entwickelt wurde, darlegen. Außerdem werden im Anhang Telemanns Widmungsvorworte für Thüringer Fürsten, bisher an unterschiedlichen, versteckten Stellen veröffentlicht und nirgends vollständig übersetzt, in Originalsprache und in deutscher Übersetzung wiedergegeben.⁵

Bei der Betrachtung seines Entwicklungs- und Lebensweges nennt Georg Philipp Telemann, nunmehr Kapellmeister in Frankfurt am Main, in seiner Autobiographie von 1718 Gott und Natur als Urheber seiner Begabung und seines Fortkommens.⁶ „Es wird aus allen Umständen erhellen, daß Gott und Natur mich zur Music recht gezogen haben und also dieses dadurch bestätigt wird: Quod Musici nascentur, non fiant“ [Musiker

¹ Erdmann Werner Böhme, *Die frühdeutsche Oper in Thüringen*, Stadtroda 1931.

² Claus Oefner, *Das Musikleben in Eisenach 1650–1750*, Diss. Halle 1975 (masch.); Claus Oefner, *Telemann in Eisenach. Die Eisenacher Musikpflege im frühen 18. Jahrhundert*, Eisenach 1980 (*Eisenacher Schriften zur Heimatkunde*, Heft 8); Claus Oefner, *Die Musikerfamilie Bach in Eisenach*, Eisenach 1996 (*Schriften zur Musikgeschichte Thüringens*, Bd. 1).

³ Hans Rudolf Jung, *Georg Philipp Telemann als Eisenacher Kapellmeister und seine weltlichen Festmusiken für den Eisenacher Hof*, 2 Bde., Diss. B Halle 1975; Hans Rudolf Jung, *Telemann. Wirkung und Ausstrahlung auf Musiker und das Musikleben in Thüringen*, in: *Die Bedeutung Georg Philipp Telemanns für die Entwicklung der europäischen Musikkultur im 18. Jahrhundert*, Konferenzbericht Magdeburg 1981, Magdeburg 1983, Teil 1, S. 30 ff.

⁴ Hartmut Schaefer, *Die Notendrucker und Musikverleger in Franckfurt am Main von 1630 bis um 1720*, Kassel u. a. 1975, Bd. 1, S. 365–374, Bd. 2, Nr. 1.255 (*Six Sonates*, 1715), 1.256 (*Kleine Cammer-music*, 1716), 1.258 (J. E. v. Weimar, *Six Concerts*, 1718), 1.263 (*Sei Suonatine*, 1718), 1.265 (*Six Trio*, 1718); Peter Cahn, *Zu Telemanns Frankfurter Kammermusik*, in: *Telemann in Frankfurt*, Bericht über das Symposium Frankfurt (Main) 1996, hrsg. von Peter Cahn, Mainz u. a. 2000, S. 196–207.

⁵ Die Telemannforschung hat diese Vorworte bisher recht stiefmütterlich behandelt. Sie sind jedes für sich an mitunter versteckter Stelle, aber nie vollständig übersetzt, veröffentlicht worden. Zum ersten Mal erscheinen sie hier gemeinsam im Original und mit deutschen Übersetzungen, die mir Herr Dr. Jürgen Rathje, Hamburg, zur Verfügung stellte, wofür ich ihm herzlich danke.

⁶ Sämtliche Zitate aus Telemanns 1. (1718) und 3. Autobiographie (1740) nach Werner Rackwitz (Hrsg.), *Georg Philipp Telemann. Singen ist das Fundament zur Music in allen Dingen. Eine Dokumentensammlung*, Leipzig 1981, S. 89 ff. und 194 ff.

werden geboren, nicht gemacht]. Vorbild war ihm die Gelehrsamkeit des Herrn Kuhnau, die die Begierde in ihm aufrichtete, mit der Zeit einen Teil von dessen rühmlichen Qualitäten zu erlangen. „Ob nun zwar mein Wunsch den Ausschlag überwogen hat / so dancke doch der gütigen Providenz [Vorsehung] für das Verliehene / so wenig es auch ist...“

Doch er nennt auch noch ein Zweites und hebt seinen Fleiß hervor. Bekannt ist das kleine Gedichtchen aus derselben Autobiographie, das seine Lebensmaxime verrät:

„Lust und Fleiß kann Wege finden /
Ob sie noch so tieff verschneyt /
Und ein kühnes Unterwinden
Trotzet der Unmöglichkeit.
Zeigen sich gleich große Berge?
Frisch gewagt! Du kommst hinan.
Sieh die Schwürigkeit für Zwerge /
Dich für einen Riesen an.“

Und schließlich erläutert er dort:

„...wann ich viel von meinem Fleisse melde /
so ist es nicht geschehen /
mich damit groß zu machen /
indem doch dieses eine allgemeine Bedingung aller Menschen ist /
daß sie ohne Arbeit nichts erlangen sollen...“

Und er zitiert nun – etwas verkürzt – Horaz aus dem 9. Buch der Satiren:

„Nil sine magno Vita labore dedit Mortalibus.“
[Dem Sterblichen wird in der Welt nichts ohne große Mühe zuteil.]

Telemann war nicht Philosoph, sondern ein gebildeter Musiker, und er benutzte hier den Wortschatz des Gebildeten. Der Musiker lebt aber nicht im luftleeren Raum, deshalb betont er noch ein Drittes:

„Endlich dancke der göttlichen Allmacht /
daß sie mein Hertz zur alleredelsten Music gelencket /
die über dem /
daß sie ihren Anhängern die Arbeit zur Wollust machet /
die Wiederwärtigkeiten des Lebens verzuckert /
und von denen Hohen der Welt /
wie nicht weniger von vielen vernünftigen Leuten /
getrieben und in Ehren gehalten /
auch denenjenigen /
welche durch viele Arbeit eine Staffel [eine Stufe] in selbiger erlanget /
reichlich belohnet wird.“

Das Fortkommen des Musikers hängt also, so kann diese Passage auch gelesen werden, auch von den Hohen der Welt sowie von vielen vernünftigen Leuten ab, die die Musik betreiben und in Ehren halten. In einem Gedicht, das Telemann Johann Mattheson 1719 für dessen *Exemplarische Organisten-Probe* zur Verfügung stellte,⁷ zählt er einige von den musizierenden ehemals ganz Hohen der Welt auf, nämlich die Kaiser Nero und Karl VI., und prägt in diesem Zusammenhang den Vers: „Und mancher großer Fürst kann ein Apollo sein.“, wobei er in einer Fußnote als Beispiele auf folgende musizierende Fürsten seiner Gegenwart verweist: „Friedrich der andere / Herzog zu Sachsen-Gotha; Ernst Ludewig / Land-Gräf zu Hessen-Darmstadt / und Ernst [sic!] / Printz zu Sachsen-Weymar / (höchst seligen Andenckens) sind wegen der Composition zu verehren (welcher letztere ein Opus Concerte in Kupfferstich publiciret). Wegen der Instrumental-Music aber Fridericus Ludovicus, Erb-Printz zu Würtemberg-Stuttgard / Immanuel Leberecht / Fürst zu Anhalt-Köthen / u. a. m.“

Zwei Persönlichkeiten Thüringischer Fürstenhäuser finden sich unter den in dieser Liste aufgeführten Komponisten. Es sind jene, denen Telemann zwei von seinen vier Drucken widmete, die zwischen 1715 und 1718 erschienen: Prinz Johann Ernst von Sachsen-Weimar, aus Johann Sebastian Bachs und Johann Gottfried Walthers Lebensgeschichte bekannt, und Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha. Bei der Erwähnung der Violinkonzerte des Prinzen verschweigt Telemann seine Herausgeberschaft. Einen dritten Druck widmete er dem Reichsgrafen Heinrich XI. von Reuß-Schleiz (jüngere Linie). Auf diese Männer, auf diese Widmungen wird sogleich einzugehen sein.

Auch je einen nichtthüringischen Fürsten, Grafen und „Junker“ bedachte Telemann – später – mit Widmungen, damit ihnen dankend, ihren Beifall heischend, gleichermaßen wohl auch ihre Zuwendungen erwartend.⁸ Dennoch blieb sein Verhältnis zu den Höfen, ihren Regenten und dem hohen Adel durchaus ambivalent. Er suchte, sich endlich „in einer Republick“ niederzulassen und betrieb den Wechsel nach Frankfurt (Main), den er schließlich 1712 vollzog.⁹ Zwar hat es den Anschein, als wollte er wenige Jahre darauf (1718) seinen Vorsätzen wieder untreu werden, als er beinahe der Versuchung erlag, Gothaer Hofkapellmeister zu werden. Doch er zog es letztlich vor, in Frankfurt am Main zu bleiben und dann nach Hamburg zu gehen. Wohl kaum „eine winselnde Ehegattin“ allein, sondern wohl eher nüchternes Abwägen werden ihn bewogen haben, das verlockende Angebot abzulehnen.¹⁰ Von der Position des erfolgreichen, weithin bekannten

⁷ Ebd., S. 108 f.

⁸ Vgl. Martin Ruhnke (Hrsg.), *Georg Philipp Telemann. Thematisch-Systematisches Verzeichnis seiner Werke. Telemann-Werkverzeichnis (TWV), Instrumentalwerke*, Bd. 1–3, Kassel 1984, 1992, 1999, TWV 34:5–100 (Reichsgraf Friedrich Carl zu Erbach), TWV 50:2 usw. (Landgraf Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt), TWV 43:D1 usw. (Joachim Erasmus von Moldenit), vgl. zur letztgenannten Widmung Ralph-Jürgen Reipsch, *Telemann und der „Junker von Moldenit“ – die unbekannte Widmung der Hamburger Quadri von 1730*, in: *Telemann-Gesellschaft e.V. (Internationale Vereinigung). Mitteilungsblatt*, Nr. 14 (Dezember 2003), S. 23–28.

⁹ Seinen in der Autobiographie von 1718 niedergeschriebenen Vorsatz, sich nach mehreren Jahren des Dienstes an Höfen endlich in einer „Republick“ niederlassen zu wollen, hatte Telemann schon in seinem Bewerbungsschreiben an den Frankfurter Rat geäußert. Vgl. Roman Fischer, *Frankfurter Telemann-Dokumente*, hrsg. von Brit Reipsch und Wolf Hohohm, Hildesheim 1999 (*Magdeburger Telemann-Studien*, XVI).

¹⁰ Zur Gothaer Bewerbung s. Anm. 31.

Kapellmeisters der „Republiken“ Frankfurt und Hamburg aus konnte er aber nunmehr zu manchen Höfen bei aller Distanz gute Kontakte entwickeln.

Unter Telemanns vielen und vielseitigen Beziehungen zu thüringischen Persönlichkeiten – Fürsten, Regierungsbeamten, Musikern, Verwandten – sind jene zu Dynasten und ihren Familien für ihn, den Komponisten, natürlich die lebensgeschichtlich wichtigeren, bedeutenderen gewesen. Zwar hatte Telemann Verwandte in Wormstedt bei Apolda, später in Jena;¹¹ zwar unterhielt er über die gemeinsame Thüringer (Eisenacher bzw. Weimarer) Zeit hinaus offensichtlich enge freundschaftliche Kontakte zu Johann Sebastian Bach und seinen Söhnen;¹² zwar kannte er darüber hinaus sicherlich auch zahlreiche andere Musiker (bekannt ist sein Briefwechsel mit Johann Graf, Konzertmeister in Rudolstadt, Christoph Förster, Konzertmeister in Merseburg und Georg Andreas Sorge, Organist in Lobenstein)¹³ – zu seinem „Fortgange“ verhalfen ihm jedoch vor allem einige Fürsten. Ihnen wollen wir uns nunmehr zuwenden.

Die Grundlagen für die späteren Thüringer Verbindungen legte er, wie auf der Hand liegt, schon in Weißenfels. Anders gesagt: Ausgangspunkt aller Beziehungen zu den für ihn lebensgeschichtlich wichtigen thüringischen fürstlichen Persönlichkeiten war Weißenfels. In seiner Autobiographie von 1718 teilt Telemann mit: „Hiernächst war so glücklich / die Gnade Sr. Hoch Fürstl. Durchl. / des Hertzogs von Weissenfels / durch einige für Dero Theatro componirte Schau-Spiele / zu erwerben.“ 1740, in seiner 3. Autobiographie, läßt er knapp wissen: „Für den weissenfelsischen Hof verfertigte ich etwa vier Opern.“ Der junge Leipziger Student weilte offensichtlich recht oft dort. Aktenkundig gemacht wurde ein Besuch vom 14. August 1704, als „Mons. Delemann und 3 Sän-ger“ in Weißenfels übernachteten und dem Wirt die Kosten vergütet wurden.¹⁴

Der von Telemann erwähnte musikfreudige Herzog war Johann Georg (1677–1712, reg. ab 1697, verheiratet mit einer Schwester des Eisenacher Herzogs Johann Wilhelm). Ihm folgten in der Regierung seine Brüder Christian (1682–1736, mehrfach erwähnt in der Lebensgeschichte Johann Sebastian Bachs) und Johann Adolph II. (1685–1746, verheiratet mit einer Tochter des Eisenacher Herzogs Johann Wilhelm, dann mit einer Tochter Friedrichs II. von Sachsen-Gotha). Die herzoglichen Brüder besaßen bei ihrem

¹¹ Es handelt sich um den Bruder Heinrich Matthias Telemann (1672–1746) und seine Nachkommen, vgl. Wolf Hobohm (Hrsg.), „... aus diesem Ursprunge...“ *Dokumente, Materialien, Kommentare zur Familiengeschichte Georg Philipp Telemanns*, Magdeburg 1988, S. 43 ff.

¹² Wolf Hobohm, *Berührungspunkte in den Biographien Georg Philipp Telemanns und Johann Sebastian Bachs sowie ihrer Familien*, in: *Telemann und Bach. Telemann-Beiträge*, Hildesheim 2004 (*Magdeburger Telemann-Studien*, XVIII).

¹³ Telemann an Johann Graf, Hamburg 30.10.1732; Christoph Förster an Telemann, Merseburg 14.3.1733; Georg Andreas Sorge an Telemann, Lobenstein 16.6.1750, 6.10.1766, 3.5.1767, in: Hans Große, Hans Rudolf Jung (Hrsg.), *Georg Philipp Telemann. Briefwechsel*, Leipzig 1972, S. 178 f., 317 f., 335–342.

¹⁴ Adolf Schmiededecke, *Zur Geschichte der Weißenfelser Hofkapelle*, in: *Mf* 14 (1961), S. 416–423; zur Musikpflege in Weißenfels weiterhin: Roswitha Jacobsen (Hrsg.), *Weißenfels als Ort literarischer und künstlerischer Kultur im Barockzeitalter. Vorträge eines interdisziplinären Kolloquiums Weißenfels 1992*, Amsterdam u. a. 1994 (*Chloe. Beihefte zum Daphnis* 18); Eleonore Sent (Hrsg.), *Die Oper am Weißenfelser Hof*, Rudolstadt 1996 (*Weißenfelser Kulturtraditionen* 1).

Tod keinen männlichen Erben; diese albertinische Nebenlinie der Wettiner fiel folglich 1746 an Kursachsen zurück.¹⁵

Der Vater dieser Herzöge war der kunstsinnige Johann Adolph I. (1649–1697, reg. seit 1680). Schon dessen Geschwister wirkten nach ihrer Verheiratung in ihren Residenzen auf die dortige Musikpflege ein, so Magdalena Sibylla (1648–1681) in Gotha (verheiratet mit Friedrich I., Mutter des oben erwähnten Friedrich II.), Sophia (1654–1724) in Zerbst (verheiratet mit Carl Wilhelm, Gründung der Hofkapelle 1709), kaum wohl Christina (1656–1698) in Gottorp (verheiratet mit Herzog August Friedrich, der nur 1702–1705 als Vormund regierte) und Friedrich von Sachsen-Weißenfels (1673–1715), Kgl. Poln. und Kursächs. Generallieutenant in Dahme, verheiratet (seit 1711) mit Aemilia Agnes von Reuß-Schleiz (1667–1729, Tochter Heinrichs I. von Reuß-Schleiz, also Schwester von Telemanns Widmungsträger Heinrich XI., Witwe Balthasar Erdmanns von Promnitz [1656–1703], den sie in Schleiz 1682 geheiratet hatte, also die Mutter von Telemanns Grafen Erdmann II. von Promnitz).

Noch mehr aber verdienen es die Töchter Johann Adolphs I., d. h. die Schwestern der drei letzten Herzöge, hervorgehoben zu werden. Diese Prinzessinnen des Weißenfesler Hofes waren offensichtlich, das muß aus Telemanns Lebensweg geschlossen werden, seiner Musik sehr zugetan und protegierten deshalb den Komponisten. Seine musikalisch-berufliche Entwicklung ist von seinen Bindungen an ihre Höfe, also von ihren musikalischen Interessen, erheblich mitbestimmt worden.

Sophia von Sachsen-Weißenfels (1684–1752) heiratete 1699 den Markgrafen Georg Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth (1678–1726). 1715, „Als / Seine Hoch-Fürstliche, Durchlauchtigkeit / Der Herr Marggraf / Georg Wilhelm / von Bayreuth / nach glücklich vollendeter Cur des Emser Bades / sich ganz unvermutet in Frankfurt am Mayn bey der / Hochzeit eines von dero Staatsministers / einfanden“, dichtete und komponierte Telemann ein *Drama per Musica* (TWV 13:24), dessen Text er später in der *Poesie der Nieder-Sachsen* veröffentlichte, dessen Musik jedoch verloren ist. 1723, nicht 1726, wie die Autobiographie von 1740 mitteilt, ernannte der Markgraf den Komponisten zum Kapellmeister von Haus aus, der seinerseits mindestens zwei Opern, *Alarich* und *Adelheid*, nach Bayreuth lieferte.¹⁶

Anna Maria (1683–1731) ehelichte am 16. Juni 1705 den Reichsgrafen Erdmann II. von Promnitz, den Besitzer der Herrschaften Sorau und Triebel sowie der Standesherrschaft Pleß. Die junge Gräfin bat sich, wie überliefert ist, bei ihrem Bruder den Hofdiakon Erdmann Neumeister (1671–1756) zum Hofprediger, Superintendenten und Beichtvater aus. Es ist ernsthaft in Betracht zu ziehen, daß sie auch die Verpflichtung des jungen Georg Philipp Telemann, dessen Weißenfesler Wirken sie ja miterlebt hatte, zum Hofkapellmeister betrieb. Die bisherige Annahme, Telemann habe es nach der Verhaftung seines Leipziger Förderers, Bürgermeister Franz Konrad Romanus (1671–1746),

¹⁵ Die Lebensdaten der hier und später genannten Wettiner nach: Otto Posse, *Die Wettiner. Genealogie des Gesammthausen Wettin Ernestinischer und Albertinischer Linie*, Leipzig und Berlin 1897, Reprint Leipzig 1994.

¹⁶ Vgl. Wolf Hohohm, *Telemanns Bayreuther Oper „Adelheid“*, in: Friedhelm Brusniak (Hrsg.), *Musiktheatralische Formen in kleinen Residenzen. 7. Arolser Barock-Festspiele 1992. Tagungsbericht*, Köln 1993, S.102–121 (*Arolser Beiträge zur Musikforschung* 1).

vorgezogen, Leipzig zu verlassen, muß deshalb nicht bagatellisiert werden.¹⁷ Weshalb aber Telemann dann schon 1708 eine neue Stelle, die eines Konzertmeisters in Eisenach, antrat, kann ebenso nur vermutet werden.

Ohne Zweifel behinderten die Wirren des Nordischen Krieges, der auch Sorau traf und den Hof zum Verlassen der Stadt zwang, die regelmäßige Arbeit der Hofkapelle, ja machten sie sicherlich zeitweilig unmöglich. Ebenso werden Telemann, dem Komponisten von Neumeister-Texten, die Veränderungen in der Haltung des Grafen, seine zunehmend pietistischen Neigungen und die ersten Auseinandersetzungen mit dem Hofprediger Erdmann Neumeister nicht verborgen geblieben sein. Jeder von diesen mutmaßlichen oder tatsächlichen Gründen kann einen Anlaß gegeben haben.¹⁸

Telemann konnte sich offensichtlich im Guten von seinen Sorauer Verpflichtungen lösen. Zu seiner Hochzeit am 20. Sonntag nach Trinitatis, dem 13. Oktober, 1709 in Sorau fuhr er, wie es scheint, mit seiner Verlobten im Gefolge der Sorauer Gräfin, die Eisenach besucht hatte. Die Gräfin (wie übrigens auch „Herr Neumeister, Superintendens in Sorau“) befand sich auch unter den Paten seiner Tochter Maria Wilhelmina Eleonora, die am 14. 1. 1711 geboren und am 16. getauft wurde.¹⁹ Das läßt doch auf ein noch immer andauerndes gutes Verhältnis zu den ehemaligen Dienstherrn schließen. Vielleicht also gab es unter dem Einfluß der Schwestern Gräfin Anna Maria und Herzogin Magdalene Sibylle Absprachen und Übereinkünfte, die dem Musiker einen unbehinderten, komplikationslosen Wechsel ermöglichten. Denkbar ist natürlich auch ein von vornherein befristeter Anstellungsvertrag, was jedoch damals eher eine Ausnahme war.

Ist es ein Zufall? Am 28. Juli 1708 heiratete die Weißenfelder Prinzessin Magdalene Sibylle (1673–1726), also jene eben erwähnte Schwester der Sorauer Gräfin, in Weißenfels den Eisenacher Herzog Johann Wilhelm (1666–1729, reg. seit 1698). Es war dessen dritte Ehe. Vermutlich hat Telemann an diesen Hochzeitsfeiern teilgenommen und hier „aufgewartet“, denn im Herbst des Jahres hielt er sich nachweislich einige Zeit in Gotha auf. Jedenfalls übernahm er spätestens im Dezember 1708 in Eisenach die Stelle eines Konzertmeisters der von Pantalon Hebestreit zusammengestellten kleinen, neuen Kammermusik, der künftigen Hofkapelle. Hatte die neue Herzogin die Hand im Spiel und sich die Übernahme Telemanns und einiger Weißenfelder bzw. Leipziger Musiker quasi als Hochzeitsgabe erbeten, um nicht auf gewohnte Klänge in qualitätsvoller Ausführung verzichten zu müssen? So wurde Eisenach nun einige Jahre lang für Telemann ein aufgaben- und ereignisreicher, biographisch wichtiger Ort, dessen kompositorische Erträge von höchster Bedeutung für die Geschichte der Kirchenkantate sowie der Triosonate werden sollten.²⁰

¹⁷ Am deutlichsten bei Andreas Glöckner, *Die Musikpflege an der Leipziger Neukirche zur Zeit Johann Sebastian Bachs*, Leipzig 1990, S. 38 f. (*Beiträge zur Bach-Forschung* 8).

¹⁸ Vgl. Johann Samuel Magnus, *Historische Beschreibung Der Hoch-Reichs-Gräfflichen Promnitzschen Residentz-Stadt Sorau in Niederlausitz*, Leipzig 1710, passim; Ute Poetzsch-Seban, *Die theatralische Kirchenmusik von Erdmann Neumeister und Georg Philipp Telemann*, Diss. Halle 2003, S. 10 ff.; Hans Petri, *Der Pietismus in Sorau N.-L.*, in: *Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte* 9/10, Berlin 1913, S. 126–203.

¹⁹ Oefner, *Telemann in Eisenach* (wie Anm. 2), S. 13 ff.; Jung, *Telemann als Eisenacher Kapellmeister* (wie Anm. 3), S. 44–65.

²⁰ Wolf Hohohm, *Telemann und Eisenach*, in: *Bach und Thüringen. 76. Bachfest der Neuen Bachgesellschaft Eisenach 23. bis 27. Mai 2001. Bachfest-Buch*, hrsg. vom Kulturamt der Stadt Eisenach, S. 119–129.

Nur stichpunktartig wollen wir hier in Erinnerung rufen, was Telemann in seinen Autobiographien berichtete und heutzutage im Ergebnis neuerer Forschungen deutlicher dargestellt werden kann.

Eisenach war ihm „die hohe Schule“, so Telemann 1718, hier kam er „in verschiedenen zur Music gehörigen Sachen zu einer wahren Soliditæät“, er sei hier „auch im Christenthume ein gantz anderer Mensch worden“, denn er fand „bey der ungeheuchelten Gottesfurcht derer Durchl. Durchl. Herrschaften einen seeligen Wunsch / auch hierinne stärcker zu werden...“ Anfangs war in Eisenach die Absicht nur auf eine Instrumentalmusik gerichtet, doch erwuchs bald eine Kapelle (also Kirchenmusik). Kompositorisch befaßte er sich vor allem mit Konzerten. Zu ihnen behielt er dennoch das oft hervorgehobene gespaltene Verhältnis, seine Vorbilder waren damals Giuseppe Torelli und Tommaso Albinoni. Ebenso intensiv komponierte er Sonaten, besonders Triosonaten. Doch das weiß er, so schreibt er, daß er „allemahl die Kirchen-Music am meisten werthgeschätzt“. In der Mitte seiner Frankfurter Zeit, 1718, zurückblickend, nennt er als kompositorisches Ergebnis für Eisenach und für Frankfurt neben mehreren vollstimmigen und kleineren gottesdienstlichen Kantatenjahrgängen zahlreiche weitere kirchenmusikalische Gattungen wie „Communion- und Nachmittags-Stücke, Missen, Psalmen, Arietten u.s.w.“, weiterhin „Cantaten“ (also weltliche Kammerkantaten) und „Serenaten bey hohen, Geburtsh- oder Nahmens-Festen“.

Unter den Augen des Herzogs Johann Wilhelm, der übrigens Verfasser eines Andachtsbuchs war, von dem er nachdrückliche Wirkungen auf seine Untertanen erwartete,²¹ sicherlich kaum ohne Gespräche zwischen Herzog und Kapellmeister, entstand für das Kirchenjahr 1710/11 jener Jahrgang *Geistliches Singen und Spielen* nach Worten von Erdmann Neumeister, in dem zum ersten Mal die sich dann als musikgeschichtlich außerordentlich zukunftsfähig erweisende, gottesdienstlich sinnvolle vierteilige Kantate, bestehend aus Bibelspruch (Dictum), madrigalischen Rezitativen und Arien sowie Kirchenlied, zu finden ist. Den Auftrag „Singet dem Herrn ein neues Lied“ verwirklichte der Komponist in neuartiger Weise, indem er für den Jahrgang die Klangwelt der (Leipziger, Weißenfelser) Oper nutzbar machte. Eine neue Art „theatralischer Kirchenmusik“ war damit geboren.²²

Ein solcher kirchenmusikalischer Wagemut ist nur mit Duldung, ja Zustimmung und Förderung, des Herzogs denkbar. Dieser (oder war es doch die aus Weißenfels stammende Herzogin?) tat auch nach Telemanns Weggang Anfang 1712 alles, um sich den berühmten Komponisten für die Eisenacher Hof- und Kirchenmusik zu erhalten. Die

²¹ Hagen Jäger, *Herzog Johann Wilhelm, ein Eisenacher Herrscher und seine Frömmigkeit*, in: ebd., S. 69–87

²² Poetzsch-Seban, *Die theatralische Kirchenmusik* (wie Anm. 18); Wolf Hobohm, *Telemann als Kantatenkomponist – Versuch einer Ordnung und Typologie seiner Jahrgänge*, in: „Nun bringt ein polnisch Lied die ganze Welt zum Springen“. *Telemann und Andere in der Musiklandschaft Sachsens und Polens*, hrsg. von Friedhelm Brusniak, Sinzig 1998, S. 29–52 (*Arolser Beiträge zur Musikforschung*, Bd. 6); Wolf Hobohm, *Telemann als Kantatenkomponist zwischen 1710 und 1730*, in: *Telemann in Frankfurt. Bericht über das Symposium Frankfurt am Main, 26./27. April 1996*, hrsg. von Peter Cahn, Mainz u. a. 2000, S. 55–73 (*Beiträge zur Mittelrheinischen Musikgeschichte*, Nr. 35); zu Neumeisters Rolle bei der Einführung madrigalischer Verse und der Begründung der Kantate vgl. die z. T. divergierenden Ansichten der Beiträge in: Henrike Rucker (Hrsg.), *Erdmann Neumeister (1671–1756), Wegbereiter der evangelischen Kirchenkantate*, Rudolstadt und Jena 2000, S. 111–134 (*Weißenfelser Kulturtraditionen*, Bd. 2).

Beziehungen Telemanns zu diesem Hof und die Lieferung von Kompositionen wurden wohl nie unterbrochen. Mit Dekret vom 11. März 1717 berief der Herzog Telemann zum „Kapellmeister von Haus aus“, 1725 bestellte er ihn zum „Korrespondenten“, „in welcher Verwaltung ich die merkwürdigstens Neuigkeiten im Norden wöchentlich zweimal zu berichten hatte“, – wohl nicht, weil er dem Komponisten zutraute, für das Eisenacher Herzogtum besonders wichtige Nachrichten sammeln oder ihn aus einer angeblich mißlichen finanziellen Situation retten zu können, sondern wohl eher deshalb, weil er damit den berühmten Musiker noch fester, noch enger an sich binden konnte. Am 4. Januar 1729 starb Herzog Johann Wilhelm. Telemann schickte drei Pakete mit dem Aufführungsmaterial einer Trauermusik nach Eisenach. Der neue Herzog Wilhelm Heinrich (1691–1741) und Telemann lösten sich Ende 1730 voneinander.²³

Der heute noch greifbare kompositorische Ertrag von Telemanns Tätigkeit als Eisenacher Kapellmeister sind etwa zehn Jahrgänge gottesdienstlicher Kantaten (die auch in Frankfurt und Hamburg zu hören waren), fünf Serenaten für fürstliche Geburtstage und ähnliche Anlässe, eine beträchtliche Anzahl von Instrumentalwerken, die man aus stilistischen Gründen oder solchen der Überlieferung dieser Zeit zurechnen kann.

Wenn ich mich nun Weimar zuwenden, so fällt der Blick zunächst auf die Person Johann Sebastian Bachs, der seit Sommer 1708 als Organist und Kammermusiker im Dienst beider regierender Linien dieses herzoglichen Hauses stand.²⁴ Die thüringischen Kleinstaaten führten nur zögernd die Primogenitur-Erbfolge ein. In Weimar regierten nach dem Tode Johann Ernsts II. 1683 dessen Söhne Wilhelm Ernst (1662–1728) und Johann Ernst III. (1664–1707) gemeinsam das Ländchen; nach dem Tode des Letzteren trat in dessen Rechte als Mitregent sein Sohn Ernst August (1688–1748). Seit 1728 regierte Ernst August, über dessen Charakter und sonstige Neigungen hier nicht geurteilt werden soll, allein.

Forschungen und Darstellungen der jüngst vergangenen Zeit haben nachdrücklich die Rolle des hochbegabten Weimarer Prinzen Johann Ernst (1696–1715), eines Halbbruders des Mitregenten Ernst August und Schülers Johann Gottfried Walthers, unterstrichen. Walther stellte für ihn die *Praecepta der musicalischen Composition* zusammen.²⁵ Für ihn entstanden die Bachschen Konzertranskriptionen. Auch Telemann muß sich wiederholt im Umkreis des Prinzen bewegt haben. Zwischen Telemann und Johann Sebastian Bach entwickelte sich damals offensichtlich eine über den kollegialen Umgang hinausgehende Freundschaft. Bach schrieb sich schon 1709 ein Konzert des Eisenacher

²³ Jung, *Telemann als Eisenacher Kapellmeister* (wie Anm. 3), S. 66–114.

²⁴ Hans Rudolf Jung, *Johann Sebastian Bach in Weimar 1708 bis 1717*. Weimar 1985; Reinmar Emans (Hrsg.), *Erste Thüringer Landesausstellung. Der junge Bach – weil er nicht aufzuhalten. Begleitbuch*, Erfurt 2000, S. 283–333. Bach in Weimar betreffende Beiträge von Andreas Glöckner, Alfred Dürr, Werner Breig und Ares Rolf; zu Prinz Johann Ernst weiterhin: Hans-Joachim Schulze, *Studien zur Bach-Überlieferung im 18. Jahrhundert*, Leipzig und Dresden 1984, S. 156–173; Klaus Beckmann und Hans-Joachim Schulze (Hrsg.), *Johann Gottfried Walther. Briefe*, Leipzig 1987, passim.

²⁵ Johann Gottfried Walther, *Praecepta der musicalischen Composition*, hrsg. von Peter Benary, Leipzig 1955 (*Jenaer Beiträge zur Musikforschung* 2).

Freundes und Kollegen ab und bearbeitete ein anderes für den Prinzen.²⁶ Auch dessen Lehrer Johann Gottfried Walther transkribierte ein Telemann-Konzert für die Orgel. Am 10. März 1714 ließ Bach seinen Sohn Carl Philipp Emanuel taufen. Unter den Paten nennt die Kirchenbucheintragung „Herr Georg Philipp Telemann, bey der Keyserlich Freyen Reichs-Stadt Frankfurth am Mayn Capellmeister“; der Täufling erhielt einen der Vornamen des Paten und ließ später die Verbindung zu diesem nie abreißen.²⁷ Die regierenden Fürsten und ihre Familien besuchten sich regelmäßig gegenseitig. Ihre Kammermusiker mußten mitreisen; auch unter den Musikern scheint es viele private Begegnungen gegeben zu haben. Musiker der Nachbarkapellen wurden von den Höfen auch verpflichtet, wenn personalintensive musikalische Anlässe zu bewältigen waren. Diese Besuche und Begegnungen haben im mitteldeutschen Raum die schnelle Verbreitung des telemannschen Kantatenstils, der vivaldischen Konzertform und mancher stilistischen Eigenart der Ouverturesuite mitbewirkt.

Dem Prinzen Johann Ernst widmete Telemann in Frankfurt sein erstes Druckwerk, die *Six Sonates à Violon seul, accompagné par le Clavessin, dédiés à S.A.S. Monseigneur le Prince IEAN ERNESTE*, ein außerordentlich erfolgreiches Werk, das weitere Auflagen und Nachdrucke erlebte. Seiner Widmungsvorrede vom 24. März 1715 (vgl. Anhang) zufolge wußte Telemann damals schon von den Konzerten des Prinzen. Dieser starb am 1.8.1715 in Telemanns Nähe, in Frankfurt am Main. Wahrscheinlich wird man spätestens damals mit Telemann die Druckausgabe der prinzlichen Violinkonzerte vereinbart haben. Sechs von ihnen erschienen 1718 mit Telemanns Vorrede vom 1. Februar jenes Jahres (vgl. Anhang) in Kommission bei dem Verleger Johann Herbord Kloß in Leipzig und dem Buchhändler A. Sellius in Halle. Ein nachhaltiger verlegerischer Erfolg scheint allerdings mit der Ausgabe nicht erreicht worden zu sein.²⁸ Ohnehin stimmt es nachdenklich, daß sich Telemann trotz seiner bekannten Ablehnung des italienischen Concerto-Typs Vivaldischer Prägung für diese Werke einspannen ließ.

Auch dem Mitregenten Herzog Ernst August, dem älteren Halbbruder des verstorbenen Prinzen, stand Telemann nahe. Zwei Briefe Telemanns an den Herzog aus den Jahren 1720 und 1721 widerspiegeln eine lebhaftere Musikalienlieferung, die zeitweilig offensichtlich monatlich erfolgte. Schließlich setzte sich der Herzog bei seinem Eisener Vetter sogar dafür ein, daß Telemann zum „Korrespondenten“ von „Zeitungen“ (Nachrichten) aus dem Norden ernannt wurde, und versprach ihm die Berufung zum gesamtnerstnischen Kapellmeister.²⁹

²⁶ Hans-Joachim Schulze, *Telemann-Pisendel-Bach. Zu einem unbekanntem Bach-Autograph*, in: *Die Bedeutung Georg Philipp Telemanns für die Entwicklung der europäischen Musikkultur im 18. Jahrhundert. Konferenzbericht. Magdeburg 1981*, Teil 2, S. 73–77, s. weiterhin Anm. 24.

²⁷ *Bach-Dokumente*, hrsg. vom Bach-Archiv Leipzig, Bd. II: *Fremdschriftliche und gedruckte Dokumente*, Kassel und Leipzig 1969, Nr. 67, S. 54; Hans-Joachim Schulze, *Johann Sebastian Bach. Leben und Werk in Dokumenten*, Leipzig 1975, S. 16.

²⁸ Vgl. Anm. 4 und 24.

²⁹ Zu Ernst August s. Gottfried Albin Wette, *Kurzgefaßte Lebensgeschichte der Herzöge zu Sachsen, welche ... zu Weimar regiert haben*, Weimar 1770; Gitta Günther, Wolfram Huschke, Walter Steiner (Hrsg.), *Weimar. Lexikon zur Stadtgeschichte*, Weimar 1993, S. 109 f.; Große, Jung (Hrsg.), *Telemann. Briefwechsel* (wie Anm. 13), S. 176–178 und 80.

Das ist das Stichwort, mit dem ich mich jetzt Gotha zuwende. Der dortige Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha (1676–1732, reg. seit 1691) besaß Telemanns Urteil zufolge „die Eigenschafft eines unvergleichlichen Fürstens (der nicht viel weniger Noten wußte, als ich selbst)“. Heute wird dieser Herzog gern kritisiert wegen seiner Prunksucht und seiner Langmut.³⁰ Telemann hielt sich schon vor seinem Eisenacher Dienstantritt 1708 kurz in Gotha auf, und er scheint den Hof später wiederholt besucht und mit Kompositionen versorgt zu haben. Nach dem Tod des Kapellmeisters Christian Friedrich Witt am 3. April 1717 bot ihm der Herzog sofort „die Charge Dero Capellmeisters“ an. Telemann zeigte die Berufung dem Frankfurter Rat am 5. Oktober 1717 an und verband die Mitteilung jedoch mit der Bitte um Verbesserung seiner Musizierbedingungen und um Gehaltserhöhung – ein Zeichen dafür, daß er nach wie vor der Frankfurter Stelle treu zu bleiben gedachte. In seiner Autobiographie von 1740 berichtet er außerordentlich breit über die Angelegenheit. Vor wenigen Jahren hat Hans Rudolf Jung sie mehrmals ausführlich dargestellt, doch sein Ausgangspunkt, Kapellmeister Witt sei schon 1716 gestorben, wie auch Telemanns Angabe, daß er „ohngefehr, 1716. durch Gotha reisete“, sind heute zu korrigieren. Das Gothaer Angebot kam wenig später als seine Vereinbarung mit dem Eisenacher Hof. Und Telemann erinnert sich in diesem Zusammenhang, daß auch Herzog Ernst August von Weimar ihn zu den Eisenacher Bedingungen zu verpflichten beabsichtigte, ja ihm den „Titel eines allgemeinen Capellmeisters besagter [das heißt: der ernestinischen] Linie zu verschaffen“ versprach. Ernst August, der eben nur Mitregent war, wird da seinen Einfluß überschätzt haben. Alle diese Verträge und Angebote, von denen nur die Eisenacher Berufung längeren Bestand hatte, waren für Telemann sehr ehrenvoll, schließlich aber zog er Frankfurt vor, wo er „warm“ saß. Herzog Friedrich II. von Gotha aber dankte er, indem er ihm 1718 seine *Six Trio* widmete (vgl. Anhang).³¹

Eine Widmung, nämlich die der *Sei Suonatine, per Violino e Cembalo* erhielt 1718 auch Reichsgraf Heinrich XI. von Reuß-Schleiz (jüngere Linie, 1669–1726, reg. seit 1692), Ältester des vielfach verzweigten Gesamthauses Reuß seit 1711. Ihm werden rege kulturelle und Regierungsinteressen bescheinigt, doch konnte sich seine kleines Ländchen keine Hofkapelle, sondern nur wenige Kammermusiker leisten.³² Telemann kann auch ihn, der ein Onkel des Grafen Erdmann II. von Promnitz war (s. o.), schon seit seiner Eisenacher Zeit (so die Vermutung H. R. Jungs), ja schon aus Weißenfels oder Sorau, gekannt haben.

Vom Rudolstädter Hof schreibt Telemann an Konzertmeister Johann Graf 1732, er rechne ihn unter diejenigen Höfe, „an welchen mir, bey meinen jüngeren Jahren, besondere Gnade wiederfahren“ sei. Graf selbst war Vermittler beim Ankauf von gedruckten

³⁰ Christian Ferdinand Schulze, *Leben des Herzogs von Sachsen-Gotha und Altenburg Friedrich II., ein Beitrag zur Geschichte Gothas beim Wechsel des 17. und 18. Jahrhunderts*, hrsg. von Aold Moritz Schulze, Gotha 1851.

³¹ Eine ausführliche Darstellung der gesamten Gothaer Angelegenheit bei Jung, *Telemann als Eisenacher Kapellmeister* (wie Anm. 3), S. 46, 73–80; das Todesdatum Witts bei Andreas Glöckner, *Neue Spuren zu Bachs „Weimarer“ Passion*, in: *Bericht über die Wissenschaftliche Konferenz anlässlich des 69. Bachfestes Leipzig 1994*, Hildesheim u. a. 1995, S. 33 (*Leipziger Beiträge zur Bachforschung* 1).

³² Bertold Schmidt, *Genealogie des Gesamthauses Reuss älterer und jüngerer Linie*, Schleiz 1903, Tafel 12; Bertold Schmidt, *Geschichte der Stadt Schleiz von der Burggrafenzzeit bis zum deutsch-französischen Kriege (1550–1871)*, Schleiz 1916, III. Bd., S. 59–63.

und ungedruckten Telemann-Kompositionen, im Gegenzug gab Telemann Grafs 6 Soli für Violine und Generalbaß von Johann Graf heraus. Ob Telemann zu den Grafen, seit 1710 Fürsten, von Schwarzburg-Rudolstadt Ludwig Friedrich I. (1667–1718, reg. seit 1707) und Friedrich Anton (1692–1744, reg. seit 1718), die eine angemessene Hofmusikpflege ermöglichten, persönliche Beziehungen besaß, ist nicht bekannt, aber wohl auch nicht anzunehmen.³³

Wir wollen darauf verzichten, allen weiteren belegbaren und mutmaßlichen Beziehungen Telemanns zu den anderen Thüringer Fürstenhäusern und Territorien nachzugehen, da die Quellenlage seit Hans Rudolf Jungs Untersuchungen im Wesentlichen unverändert geblieben ist.

So ist nun abschließend noch einmal zu fragen: Was hat Thüringen Georg Philipp Telemann gebracht? Was ist als der heute klanglich noch nachvollziehbare musikgeschichtliche Ertrag seiner Beziehungen zu Thüringen hervorzuheben?

Weißenfels war dem jungen Leipziger Studenten ein erstes reiches Betätigungsfeld; die Verbindungen zum Weißenfelsener Hof halfen ihm zu seinem künftigen Fortkommen. Wo eine weißenfelsische Prinzessin lebte – in Sorau, Eisenach, Bayreuth –, wurde er Hofkapellmeister oder Kapellmeister von Haus aus.

Telemanns Beiträge zur Oper bis 1720 galten Leipzig, daneben auch Weißenfels. In Eisenach ist er im Christentum ein ganz anderer Mensch geworden. Hier ist er zum Meister der Triosonate gewachsen, hat er sich intensiv mit dem Soloconcerto befaßt und (die Zeit als Kapellmeister von Haus aus 1717–1730 eingerechnet) zum führenden Kantatenkomponisten entwickelt.

Weimar brachte die Begegnung und Freundschaft mit dem etwas jüngeren Organisten und Kammermusiker Johann Sebastian Bach. Persönliche Beziehungen zu mehreren Fürsten können belegt werden; mehrere Höfe erteilten Kompositionsaufträge. Drei thüringischen Fürsten widmete Telemann Kammermusikdrucke. Violinkonzerte eines vierten gab er heraus.

Im thüringischen Eisenach entstand 1710/1711 die geistliche Kantate in ihrer Vollen dung (Spitta) – in dem Sinne, daß nach den bekannten Entwicklungsstufen nun mit der Verwendung neuer musikalischer, opernhafter Stilmittel und mit der Zusammenfü gung der vier Teile Dictum (Bibelwort, Wort Gottes, Lehrtext), madrigalischem Rezitativ und madrigalischer Arie für die individuelle Auslegung und Betrachtung und schließlich dem beken nenden und zustimmenden Gemeindelied jene theologisch sinnvolle und gottes dienstlich brauchbare „Vollendung“ erreicht wurde, die diese Gattung zur wichtigsten der Kirchenmusik des 18. Jahrhunderts machte. Daß sich diese neue Art der Kirchen musik innerhalb weniger Jahre verbreitete und durchsetzen konnte, ist auch den thüringi schen Fürstenfamilien, die Verwandtschaft pflegten, miteinander verkehrten, Besuche

³³ Zu Telemanns Brief an Johann Graf s. Anm. 13; zu Graf: Ute Omonsky, *Graf. Familie*, in: *MGG*, Perso nenteil, Bd. 7, Kassel u. a. 2002, Sp. 1460–1464; Wolf Hobohm, *Neues aus dem Telemannischen Verlag*, in: *Telemanniana et alia Musicologica. Festschrift für Günter Fleischhauer zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Dieter Gutknecht, Hartmut Krones, Frieder Zschoch, Oschersleben 1995, S. 83–91 (*Michaelsteiner Forschungs beiträge* 17); Ute Omonsky, *Werden und Wandel der Rudolstädter Hofkapelle als Bestandteil des höfischen Lebens im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Musik am Rudolstädter Hof. Die Entwicklung der Hofkapelle vom 17. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts*, Rudolstadt 1997, S. 13–94 (*Beiträge zur schwarzburgischen Kunst- und Kulturgeschichte* 6).

abstatteten, Briefe wechselten, und ihren Musikern zu danken. Es ist sicherlich ihrem entwickelten Musiksinn, ihrem Ehrgeiz, auch besitzen zu wollen, was die fürstlichen Verwandten als Besonderheit ihrer Residenz ansahen, zuzuschreiben, daß eine moderne gottesdienstliche „theatralische“, also opernhafte Kirchenmusik entstehen konnte.

Dennoch – trotz aller Förderung, die Telemann besonders von thüringischen Höfen erhielt, trotz der zahlreichen Kompositionsaufträge, die er bis ins hohe Alter hinein von ihnen annahm, trotz eindrucksvoller Titel, die ein Hof zu vergeben wußte, muß konstatiert werden, daß Telemann nicht an einen Hof zurückkehrte, sondern der Ansicht blieb, „es würde die an einer Reichs-Stadt zu hoffende Ruhe zur Verlängerung seines Lebens zuträglich sein.“ Deshalb hielt es ihn bei „denen Herren Republikanern“.

Anhang

Georg Philipp Telemann, Drei Widmungsvorreden und eine Vorrede
(deutsche Übersetzungen: Jürgen Rathje, Hamburg)

1. *Six Sonates à Violon seul, accompagné par le Clavessin,*

Frankfurt am Main: Selbstverlag (1715)

TWV 41: g1, D1, h1, G1, a1, A1 (vgl. TWV I, S. 149)

Six SONATES à Violon seul, accompagné par le Clavessin,
dediées à S.A.S. Monseigneur le Prince IEAN ERNESTE, Duc de Saxe, Juliers, Cleves,
Bergues, Angarie, et de Westphalie, Landgraue de Thuringe, Margrave de Misnie, Prince
de Henneberg, Comte de la Marche et de Ravensberg, Seigneur de Ravenstein pp
par George Philippe Telemann, Maître de Chapelle à Francfort sur le Mein.
Aux depens de l Auteur.-

Monseigneur, Je ne suis pas sans crainte en dédiant ces Sonates à V.A.S. C'est, M.^{gr},
que sans parler de la vivacité de Votre esprit sublime, Vous avez le goût si sûr dans ce
bel art, qui seul a l'avantage d'être éternel, qu'il est très malaisé de faire un ouvrage, qui
merite Vôtre aprobation. Du moins M.^{gr}, je me flatte, que V.A.S. aura pour agréable
l'intention que j'ai de reconnoitre en quelque sorte par ce present, que je Lui fais des
premieres pièces, que je rends publiques, la bienveillance dont Elle a jusqu'ici daigné
m'honorer. Si avec cela, M.^{gr}, mon travail a le bonheur de vous plaire, je suis assuré des
suffrages de tous les connoisseurs, parce qu'aucun d'eux n'aura l'assurance d'appeller
d'un jugement, aussi savant, que l'est celui de V.A.S. La beauté des Concerts, que Vous
avez faits dans un âge si peu avancé, est admirée, M.^{gr}, de ceux qui les ont vûs, et m'est
un garant de ce que j'avance. Le zele, M.^{gr}, que j'ai, pour V.A.S. voudroit m'emporter à
faire ici l'eloge de la maniere gloreuse, dont Vous suivez les traces de Vos illustres
Ancêtres, mais outre que le public est instruit de la beauté de Vôtre ame, de la pénétra-
tion de Vôtre esprit, de la bonté de Vôtre coer, et d'un nombre infini de belles qualités,
que Vous possédez, je craindrois de blesser Vôtre sage modestie, et je suis trop con-
vaincû de mon peu de forces pour m'y engager. Il ne me reste donc, M.^{gr}, qu'a Vous
prier tres humblement de me continuer l'honneur de Vos bonnes graces, puisque je ne
ceccerai d'être avec la plus profonde vénération et tous les respects imaginables,
Monseigneur,
de V.A.S.

le très humble et très obèissant
Serviteur
George Philippe Telemann.

A'Francfort ce 24. Mars. 1715.

Durchlaucht,

nicht ohne Bedenken widme ich diese Sonaten Ew. Hoheit. Denn ohne von der Kraft Ihres überlegenen Geistes zu sprechen, weiß ich, daß in dieser schönen Kunst, die allein das Vorrecht ewiger Gültigkeit genießt, Durchlaucht einen so sicheren Geschmack haben, daß es kaum möglich ist, ein Ihren Beifall verdienendes Werk zu schaffen. Wenigstens schmeichle ich mir, Durchlaucht, daß Ew. Hoheit mir meine Absicht zugute hält, mich durch das Geschenk meiner ersten veröffentlichten Kompositionen für das Wohlwollen erkenntlich zu zeigen, mit dem Sie geruhen, mich bis zum heutigen Tag zu ehren. Wenn, Durchlaucht, meine Arbeit auf diese Weise den Vorzug hat, Ihnen zu gefallen, dann bin ich sicher, daß sie auch den Beifall aller Kenner findet, denn keiner von ihnen verfügt über einen so treffsicheren Geschmack, daß er gegen ein so fundiertes Urteil wie das Ew. Hoheit Widerspruch einlegen wollte. Durchlaucht, von allen, die Ihre in einem so frühen Alter komponierten Konzerte gehört haben, wird deren Schönheit gelobt. Sie bestätigt das, was ich sage. Mein Eifer, Durchlaucht, Ew. Hoheit zu dienen, verführt mich fast dazu, lobend hervorzuheben, auf welcher rühmenswürdigen Art Sie dem Beispiel Ihrer illustren Vorfahren folgen. Doch die Menschen kennen Ihren Edelmut, Ihren Scharfsinn, Ihre Güte und Ihre zahllosen anderen vorzüglichen Eigenschaften ohnehin; ich aber müßte fürchten, Sie in Ihrer taktvollen Zurückhaltung zu verletzen, und ich bin mir meines Unvermögens zu bewußt, um einer solchen Versuchung zu erliegen. So bleibt mir denn nur, Durchlaucht, Sie untertänigst darum zu bitten, mir weiterhin die Ehre Ihrer Gunst zu gewähren, denn ich bleibe stets mit tiefempfunder Verehrung und allem geforderten Respekt

Durchlaucht

Ew. Hoheit untertänigster und gehorsamster Diener

Georg Philipp Telemann

Frankfurt, den 24. März 1715

2. *Six Trio*

Frankfurt am Main: Selbstverlag (1718)

TWV 42: B1, a1, G1, D1, g1, F1 (Vgl. TWV II, S. 19)

SIX TRIO, dont

Le 1.^r est à Violon, Hautbois et Basse chiffrée,

Le 2. à Violon, Flûte à bec et Basse chiffrée,

Le 3. à Violon, Flûte traverse et Basse chiffrée,

Le 4. à deux Violons et Basse chiffrée,

Le 5. à Violon, Basse de Viole et Basse chiffrée,

Le 6. à Violon, Basson ou Violoncello et Basse chiffrée,

Dédiés À Son Altesse Serenissime,

Monseigneur le Duc Frederic II., Duc de Saxe, Juliers, Cleve et Bergue, d'Angrie et de Westphalie, Landgraue de Thuringue, Marggraue de Misnie, Prince de Henneberg, Comte de la Marck et de Ravensberg, Seigneur de Rauenstein pp

faits par George Philippe Telemann, Maître de Chapelle de S.A.S. Mons.^{gr} le Duc de Saxe-Eisenac, et de la Ville libre Impériale des Francfort.-

Aux frais de l'Auteur.

Violon.

Monseigneur,

Quand l'attachement, qu'une infinité de grands Princes ont de tout tems te moigné pour la Musique, ne seroit pas une preuve incontestable, que parmi les innocens plaisirs, dont les Souverains usent pour se délasser de leurs grands et pénibles travaux, elle n'en est pas un des moindres, le seul exemple de V. A. S. suffiroit pour justifier cette verité. Vous, Monseigneur, qui lui prêtez souvent l'oreille et la main, qui exprimez si délicatement les pensées les plus choisies sur le Clavessin, et qui ensuite les couchez si aisément sur le papier! Quelle gloire, Monseigneur ne recoit pas la République de la Musique, qu'un Prince, qui par Sa bonté, Sa douceur et mille autres eminentes qualités gagne tous les coeurs et n'inspire pas moins la veneration et la crainte par cette grandeur majestueuse, qui accompagne toutes Ses actions, et par Ce bel ordre qu'Il fait régner dans Sa Cour nombreuse et magnifique; Qu'un Prince, dis-je, veritablement grand ne dedaigne pas d'illustrer cette Science de quelque partie de Ses Soins? Aussi est ce, Monseigneur, pour contribuer quelque chose aux nobles amusements de V. A. S. et Lui marquer le profond dévoüement et l'admiration que j'ai pour Elle, que je me hazarde à Lui faire hommage de mes Trio. Leur bonheur et le mien Seront par faits, si V. A. S. reut bien jetter sur eux et sur l'Auteur un oeil favorable, et je Serai toute ma vie avec une entière reconnoissance, comme je Suis avec des respects infinis,

Monseigneur

de Votre Altesse Serénissime

A'Francfort	le tres humble tres obeissant et tres
ce Juin	obligé Serviteur
1718.	George Philippe Telemann.

Durchlaucht,

hätten nicht schon immer so viele Fürsten mit ihrer Liebe zur Musik eindeutig bezeugt, daß diese nicht die geringste unter den unschuldigen Zerstreungen ist, durch welche die Herrscher sich von ihrer großen und schweren Arbeit erholen, so wäre allein schon Ew. Hoheit Beispiel der Wahrheitsbeweis. Ew. Durchlaucht hören oft Musik und spielen auch selbst; mit Ausdruck und Geschick vertrauen Sie die erlesensten musikalischen Gedanken dem Cembalo an und bringen sie mit Leichtigkeit zu Papier. Welche Ehre, Durchlaucht, für die Musikalische Republik, daß ein so gütiger, milder und mit unzähligen anderen Vorzügen gesegneter Fürst die Herzen aller auf seiner Seite hat, Ehrfurcht und Respekt gebietet durch eine allen seinen Handlungen eigene majestätische Größe und die glanzvolle Ordnung, die an seinem zahlreichen und prächtigen Hofe herrscht – daß ein Fürst, den ich bewußt als einen Großen bezeichne, es nicht verschmäht, diese Wissenschaft durch eigene Arbeiten zu bereichern. Da, Durchlaucht, ich meinerseits

zum edlen Zeitvertreib Ew. Hoheit beitragen und Ihnen meine tiefempfundene Ergebenheit und Bewunderung bezeugen möchte, darf ich es wagen, Ihnen meine Trios zu widmen. Für diese wie für mich wäre es eine unschätzbare Ehre, wenn Ew. Hoheit auf dieses Werk und seinen Komponisten einen wohlwollenden Blick werfen wollten, wofür ich Ihnen zeit meines Lebens Dank schulden werde und Ihnen meinen schuldigen Respekt bezeuge,
Durchlaucht,
als Ew. Hoheit

Frankfurt untertäniger, gehorsamster und
im Juni ergebenster Diener
1718. Georg Philipp Telemann

3. *Sei Suonatine, per Violino e Cembalo,*

Frankfurt am Main: Selbstverlag (1718)

TWV 41: A2, B2, D2, G3, E1, F1 (vgl. TWV I, S. 151)

SEI SUONATINE, PER VIOLINO E CEMBALO.

dedicate Al merito inpareggiabile di Sua Eccell.^{zza} Il Sig.^r Conte Henrico XI. Reuss reggente della linea più giovine, Conte e Sig.^{re} di Plauen, Sig.^{re} di Graitz, Crannichfeld, Gera, Schlaitz e Lobenstein,
di Giorgio Filippo Telemann, Maestro di Musica di Eisenac e di Francoforto sul Meno.

Ill.^{mo} ed Eccell.^{mo} Sig.^{re}

La singolare dilettaazione della Musica, che tra l'altre ben riguardenoli prerogative, che adornano la persona di V. Ecc.za, e l'ottima disposizione, che è solita mostrare alla debolezza de' miei componimenti, pè quali tante volte ha impartito il Suo cortesissimo Patrocinio, mi sono stimolo perrenne à contribuirle qualche segno del mio riuertissimo ossequio. Onde auendo composto l'ingionte Sonate, misono usurpato l'ardire d'inchinarle al dilei benignissimo compatimento, e farle uscire alla luce fregiate del Suo glorioso Nome. M'assicuro, che non riguarderà la picciolezza del dono, ma la sincerità d'un animo tutto obligato, e non disperando, che venghino dal Suo Nobilissimo genio gradite. Mentre gl'imploro dal Cielo tutte le gesiderabili prosperità, mi rassegnò con il maggiore offequio

della ECCELL.^{za} V.^{ra}

Vm.^{mo} Deu.^{mo} ed Oblig.^{mo} Ser.^{re}

Giorgio Filippo Telemann.

Francoforto 12 Settembre 1718.

Durchlauchtiger, hochwohlgeborener Herr,
 Die unter den anderen großen Vorzügen³⁴ Ew. Durchlaucht einzigartige Liebe zur Musik
 und das Wohlwollen, das sie meinen bescheidenen Kompositionen stets schenken, denen
 Sie so viele Male Ihren gnädigen Schutz gewährt haben, sind für mich zu allen Zeiten
 ein Ansporn, Ihnen meine zutiefst empfundene Verehrung durch Taten zu bezeugen. Ich
 habe deshalb die mir aufgetragenen Sonaten komponiert und erlaube mir untertänigst, sie
 Ihrer wohlwollenden Nachsicht anzuempfehlen und, mit Ihrem erlauchten Namen
 geschmückt, zu veröffentlichen. Ich wage zu hoffen, daß Sie nicht auf die Geringfügig-
 keit des Geschenkes sehen, sondern auf die Aufrichtigkeit eines Ihnen gänzlich ergeb-
 enen Herzens, das die Hoffnung nicht aufgibt, die Sonaten möchten einem so vornehmen
 Geist wie Ew. Durchlaucht gefallen. Ich erbitte für Sie allen Segen des Himmels und bin
 mit demütigem Respekt

Ew. Hoheit

untertänigster, ergebenster und gehorsamster Diener

Georg Philipp Telemann

Frankfurt, den 12. September 1718

4. Prinz Johann Ernst von Sachsen-Weimar, *Sechs Concerti*,

Frankfurt am Main: Selbstverlag (1718)

Concerto I *B*-Dur

Concerto II *a*-Moll

Concerto III *e*-Moll

Concerto IV *d*-Moll

Concerto V *E*-Dur

Concerto VI *g*-Moll

Six CONCERTS à Un Violon concertant, deux Violons, une Taille, et Clavecin ou Basse
 de Viole, de feu S.A.S. Monseigneur le Prince JEAN ERNESTE, Duc de Saxe-Weimar.
 Opera I.ma. Par les soins de Mr. G. P. Telemann. 1718.

Avertissement.

Vous voyez, Lecteur, le nom du Sérénissime Auteur sur le titre de cet Ouvrage. Pour
 l'étendue et le feu de son génie supérieur, on ne sauroit vous les bien dépeindre. Vous en
 trouverez de

belles étincelles dans les Concerts qu'on vous offre. Sa vie n'apassé que de peu dixhuit
 ans. Admirez le d'avoir aquis à cet âge d'aussi vastes lumières dans un art aussi difficile
 que la Musique. Le savant J: Lipse écrit de lui même: Qu'il avoit l'esprit docile et propre
 à toutes les Siences excepté la Musique. v: Misc: Ep: 87. Cent: 3. Outre. la composition

³⁴ Bei dieser adverbialen Ergänzung handelt es sich um eine Konjektur des Übersetzers. Der Ausgangstext ist an dieser Stelle unvollständig, da dem entsprechenden Relativsatz *che tra l'altre ben riguardeuoli prerogative* das für den semantischen Bezug entscheidende Prädikat fehlt.

de feu S. A. S. qu'on abandonne à votre jugement, Elle jouïoit en Maitre de plusieurs instrumens, surtout du violon.

Ce Prince fut attaqué vingt et un mois avant sa mort de la cruelle et douloureuse maladie qui le mit dans le tombeau. Il ne laissa pas de composer; c'étoit là le meilleur remede dont il adoucishoit ses maux; Il entreprit même de faire graver cet Ouvrage; il n'eut pas le plaisir d'en voir la fin; la mort vint le ravir, après qu'il eut donné ses ordres pour le continuer, et y joindre une seconde Partie, que vous verrez dans peu. Que la Republique de Musique rende donc des hommages à toujours durables à la memoire de cet incomparable Prince. On finit en disant que comme l'Empereur Tite étoit apellé durant sa vie les délices du genre humain; de même aussi notre Seren.^{me} Prince n'en a pas seulement fait les delices le peu de temps qu'il a vécu, par les belles qualités du corps et de l'esprit qu'il possedoit – dans un degré éminent: mais que par ses Ouvrage il en sera même après la mort, les perpetuelles délices. Frankfort le 1 febr: 1718.

G. P. Telemann.

A Leipzig et Halle chez M. Kloss et M. Sellius.

Vorrede

Lieber Leser, auf dem Titelblatt steht als Komponist der Name seiner Durchlaucht. Die Größe und das Feuer seines überlegenen Geistes in angemessener Weise zu schildern, übersteigt meine Möglichkeiten. Ein beredtes Zeugnis dafür aber sind die hier vorgelegten Konzerte. Seine Hoheit wurde nur wenig älter als achtzehn Jahre. Bewundern Sie an ihm, daß er in den wenigen ihm vergönnten Jahren es zu einer solchen Meisterschaft in einer so schwer zu erlernenden Kunst wie der Musik gebracht hat. Der gelehrte J[ustus] Lipsius schrieb einmal über sich: er sei vielseitig veranlagt, und für alle Disziplinen geeignet, nur nicht für die Musik (siehe *Misz. Ep. 87. Cent. 3*). Seiner seligen Hoheit Komposition überlasse ich Ihrem eigenen Urteil. Durchlaucht spielte aber auch vollendet mehrere Instrumente, vor allem die Geige. Die grausame und schmerzhaftige Krankheit, welcher der Prinz erliegen sollte, befahl ihn eindreiviertel Jahre vor seinem Tod. Doch er komponierte weiter. Es war das beste Mittel zur Linderung seiner Leiden. Er machte es sich sogar zur Aufgabe, seine Komposition stechen zu lassen – die Freude, sie zu vollenden, aber war ihm nicht vergönnt; der Tod kam ihm zuvor und ließ ihn nur die Fortsetzung des Werkes anordnen und die Hinzufügung eines 2. Teils, der Ihnen in Kürze vorgelegt wird. Möge die Musikalische Republik das Andenken dieses einmaligen Prinzen für immer in Ehren halten. Ich schließe mit Titus, den man zu seinen Lebzeiten die Freude des Menschengeschlechts nannte. Denn wie dieser war unser durchlauchtiger Prinz nicht nur durch überragende körperliche und geistige Vorzüge unsere Freude, sondern er wird auch nach seinem Tod durch seine Werke für immer unser aller Freude bleiben. Frankfurt, den 1. Febr. 1718.

G. P. Telemann

In Leipzig und Halle bei M. Kloss und M. Sellius.